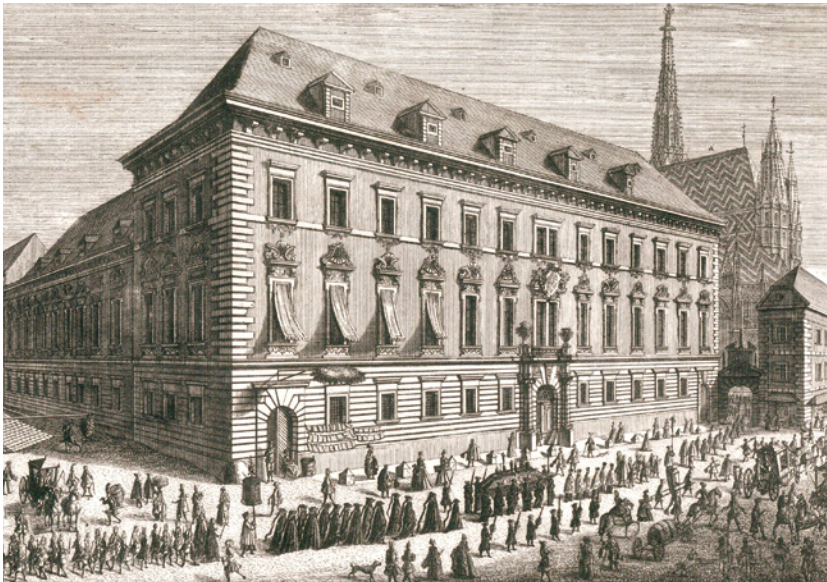

Der lange Weg zum Erzbistum Wien

Der Erhebungsakt 1723 und seine Folgen

Herausgegeben von
Johanna Kößler, Martin Scheutz
und Herwig Weigl



Der lange Weg zum Erzbistum Wien

Veröffentlichungen des Instituts
für Österreichische Geschichtsforschung

Band 80



2024

Böhlau Verlag Wien

Der lange Weg zum Erzbistum Wien

Der Erhebungsakt 1723 und seine Folgen

Herausgegeben von
Johanna Kößler, Martin Scheutz und Herwig Weigl

BÖHLAU

Veröffentlicht mit der freundlichen Unterstützung der Erzdiözese Wien



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek :
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie ; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Böhlau, Zeltgasse 1, 1080 Vienna, Austria, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink,
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Salomon KLEINER, Das Bischöfliche Palais, aus: Wahrhaftige und genaue Abbildung so-
wohl der Keyßer. Burg und Lust-Häußer, als anderer Fürst. und Gräff. oder sonst anmuthig und merckwürdi-
ger Palläste und schönen Prospecte ... in der Keyser. Residentz Statt Wien ... (Augsburg 1725)

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN: 978-3-205-22002-2

Inhalt

JOHANNA KÖSSLER, MARTIN SCHEUTZ, HERWIG WEIGL Der lange Weg zum Erzbistum – zur Einleitung	9
DIE LANGE GESCHICHTE DER ERHEBUNG ZUM ERZBISTUM: INSTITUTIONELLE RAHMENBEDINGUNGEN	
Christian LACKNER Der lange Weg zur Bistumsgründung im Mittelalter	17
Stefan SCHIMA Kirchenrechtliche Konsequenzen der Erhebung eines Bistums zum Erzbistum	27
Martin SCHEUTZ Der Tod der Wiener (Erz-)Bischöfe in der Neuzeit Zeremonielle Zurüstungen, Aneignung von Stadtraum und Repräsentation	47
Stefan SEITSCHKEK Der Wiener Hof und das Erzbistum – „The same procedure as every year“?	79
Hannelore PUTZ Passau und Wien Perspektiven einer spannungsreichen Beziehung im 18. Jahrhundert.	113
Gerald HIRTNER Die Erhebung Wiens zum Erzbistum in Salzburger Quellenbeständen	127

DER BISCHOFSHOF, DER STEPHANSDOM UND DER ERZBISCHOF

Johanna KÖSSLER	
Von der <i>Truben</i> zum Diözesanarchiv	145
Günther BUCHINGER, mit Beiträgen von Doris SCHÖN	
Die Residenz des Wiener Bischofs im Herzen der Stadt – der Bau und seine Ausstattung	157
Anna MADER-KRATKY	
St. Stephan als barocker Dom Zur Barockisierung des Sakralraumes durch die Errichtung neuer Altäre im 17. und 18. Jahrhundert	187
Ralf BOGNER	
Pietas Austriaca im Wiener Stephansdom Die spätbarocken Predigten und ihre Prediger	209
Elisabeth Th. HILSCHER und Reinhard H. GRUBER	
Die Festmesse 1723 Das Erzbistum Wien und die Kirchenmusik	217
Renate KOHN	
Meilensteine auf dem Weg zum Erzbistum Die Grabmäler der Wiener Kirchenfürsten	247
Stephan STEINER	
Gerechter erzbischöflicher Zorn? Erzbischof Kollonitz' „Gravamina“ gegen die Protestanten	279
Rupert KLIEBER	
Das Erzbistum Wien im 19. und 20. Jahrhundert Die organisierte Vermittlung und Feier römisch-katholischer Kirchlichkeit im Großraum Wien zwischen Aufbrüchen, Umbrüchen und Abbrüchen	303

ANHANG

Herwig WEIGL

Papsturkunden und Pallieneid

Die Urkunden Papst Innocenz' XIII. über die Erhebung Wiens zum Erzbistum.

Edition und Kommentar. 321

Siglenverzeichnis. 355

Autorinnen und Autoren. 358

Personen- und Ortsregister. 361

Der lange Weg zum Erzbistum – zur Einleitung

Johanna Kößler, Martin Scheutz, Herwig Weigl

Am 14. Februar 1723 versammelte sich der Wiener Hof nicht nur in der Augustinerkirche, um beim Totengerüst von Liselotte von der Pfalz (1652–1722) einem Totenamt beizuwohnen, sondern am Abend langte auch „das Ertz-Bischöfliche Pallium für (Tit.) Ihro hochfürstlichen Gnaden Herrn Sigismund des Heil. Röm. Reichs Fürsten und Ertz-Bischöffen zu Wien Grafen von Kollonitsch“¹ ein und wurde dem Bischof überbracht. Rund drei Wochen war der kaiserliche Gesandte Reinesius als Überbringer bei winterlichen Bedingungen aus Rom nach Wien unterwegs gewesen. Schon vor der Palliumsverleihung scheint man aber Bischof Kollonitz – zumindest nach dem „Wienerischen Diarium“² – in Wien als Erzbischof umgangssprachlich geführt zu haben, während er selbst davon korrekt Abstand nahm³. Wenige Tage später, am Tag des Apostels Matthias, am 24. Februar 1723⁴, inszenierte man für Bischof Kollonitz im Stephansdom feierlich die Verleihung des Palliums, wobei nicht nur das Kaiserpaar, sondern der ganze Wiener Hof am Hochamt teilnahmen⁵. Im Zuge dieses Rechtsakts wurde der Wiener Erzbischof mit der von der päpstlichen Kurie erhaltenen Amtsinsignie ausgestattet⁶. Ein langes Ziel landesfürstlicher Politik war damit erreicht.

Brauchte ein christlicher Herrscher einen Erzbischof in seiner Residenz, sofern oder sobald er eine solche hatte? Diese Frage warf Christian Lackner, Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, im Jänner 2023 bei der Eröffnung der Tagung über die Erhebung des Bistums Wien zum Erzbistum auf und ließ damit dezente Kritik an einer Lücke im Tagungskonzept anklingen. König Johann von Böhmen hätte die Frage sicher bejaht, ließ er doch gemeinsam mit seinem Sohn, dem späteren König und Kaiser Karl IV., 1344 seine Hauptstadt Prag vom Papst zum Sitz eines Erzbistums erheben⁷. Eine solche Verbindung war im römisch-deutschen Reich singulär. Die Erzbistümer standen zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlicher Nähe zum Reichsoberhaupt, doch waren die Erzbischöfe selbst Fürsten und Territorialherren. Der römische Kaiser in Konstantinopel hatte seinen Patriarchen und mancher seiner westlichen Kollegen hätte gern den

¹ *WD* 14 (17. Februar 1723).

² Eintrag zum 15. Dezember 1722: *WD* 100 (16. Dezember 1722).

³ Vgl. die von ihm als Bischof ausgestellte Urkunde über Stiftung der „Böhmischen Kapelle“ durch Franz Joseph von Czernin vom 19. Dezember 1722, DAW/Urkundensammlung 17221219 (freundliche Mitteilung von Nicole Kröll).

⁴ Siehe den Beitrag von Elisabeth Hilscher und Reinhard Gruber.

⁵ Zum Verhältnis von Kaiserhof und Wiener Bischof siehe den Beitrag von Stefan Seitschek.

⁶ Zu den kirchenrechtlichen Konsequenzen siehe den Beitrag von Stefan Schima.

⁷ *LThK*³ 8 (1999) 495f.

Papst in ähnlicher Rolle instrumentalisiert, doch ohne bleibenden Erfolg. Das kirchlich wie weltlich kleinteilige Italien bleibt hier außer Betracht. Wie steht es sonst um Metropolitanansitze in herrscherlichen Zentralorten der größeren Reiche, etwa Frankreich? Sens und Reims, aber lange nicht Paris, das erst 1622 Erzbistum wurde⁸; Kastilien? zunächst Toledo, dann aber nicht Madrid – auch nicht, als Karl (VI.) dort König sein wollte⁹; Aragón? Tarragona, nicht Barcelona; England? Canterbury und York, nicht London; Schottland? kein Erzbistum außer dem norwegischen Trondheim für die Inseln; Skandinavien? Trondheim, Lund, Uppsala, nicht Bergen oder Oslo, auch nicht die führenden Städte Kopenhagen und Stockholm; Ungarn? Esztergom und Kalocsa, nicht Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, Ofen/Buda oder Pressburg/Pozsony/Bratislava; Polen? Gnesen/Gniezno, nicht Krakau/Kraków oder später Warschau/Warszawa.

Das schon genannte Prag (1344) und Lissabon (1393)¹⁰ erhielten den Metropolitanstatus schon im 14. Jahrhundert. Wuchs das Bedürfnis in den katholischen Reichen nach der Reformation, die, wie die Supplik Karls VI. – wer immer die Feder führte – um die Erhebung Wiens zum Erzbistum 1719 beklagte, im Reich zum Verlust zweier Erzbistümer geführt hatte¹¹? Außer in Frankreich, wo die Erhebung von Paris bereits ein Jahrhundert zurücklag, scheint das nicht der Fall gewesen zu sein. Aber in Lissabon war 1716 die bestehende Erzdiözese geteilt und in einem Teil ein Patriarchat errichtet worden¹², worauf sich die Supplik Karls VI. prompt berief: Der Papst habe die Schwierigkeiten dabei überwunden; die Verdienste Karls um die Christenheit überträfen jene des portugiesischen Königs weitaus und Wien sei der erbetenen Ehre würdig und erfülle die kanonischen Voraussetzungen; es sei schmerzlich, dass der Kaiser entbehren müsse, was kleinere Könige hätten.

Ein Erzbistum in der Residenz also als Politur des imperialen Splendor¹³ und Belohnung für den Vorkämpfer und das unbesiegte Bollwerk der Christenheit und sein frommes Volk? Oder ein ehrgeiziger Bischof und der Kaiser als instrumentalisierter Supplikant, dessen Bitte an der Kurie erwartungsgemäß ausreichend laut in den Ohren klang? Oder Ratgeber des einen oder des anderen, die für ihren Herrn oder für sich ein Mehr an Ehre und Kompetenzen anstrebten?

Das Faktengerüst zur Erhebung des Bistums Wien zum Erzbistum ist rasch und in dürren Worten zusammengefasst¹⁴. Als nur wenige Pfarren umfassendes Zwergbistum war die Diözese Wien kirchenorganisatorisch bedeutungslos; ihr Zweck bestand in ihrer Exis-

⁸ *LThK*³ 7 (1998) 1381f.

⁹ Erst 1885 Bistum, 1964 Erzbistum, *LThK*³ 6 (1997) 1176f.

¹⁰ *LThK*³ 6 (1997) 952f.

¹¹ Joseph KOPALLIK, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien 2: Regesten zur Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe Wiens (Wien 1894) 332f. (falsch paginiert: 232f.); Christine KITZLER, Die Errichtung des Erzbistums Wien 1718–1729 (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien 7, Wien 1969) 31–33. Gemeint sind Magdeburg und Hamburg-Bremen.

¹² *LThK*² 6 (1961) 1074f.

¹³ Herwig WOLFRAM, Splendor Imperii. Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich (MIOG Ergbd. 20/3: Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen. Dritter Teil, Graz-Köln 1963) 175–177.

¹⁴ KITZLER, Errichtung (wie Anm. 11); allg. Viktor FLIEDER, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung. Eine Diözesan- und rechtsgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien 6, Wien 1968); Franz LOIDL, Geschichte des Erzbistums Wien (Wien 1983) 114–127.

tenz und der Bereitstellung der Position eines Bischofs in der Nähe des Landesfürsten, des Hofes und der Universität¹⁵. Aufgrund dieser Konstellation konnten manche ihrer Inhaber weit über sie hinaus wirken. Am 10. August 1716 war der engagierte „Gegenreformer“ Sigismund Graf von Kollonitz¹⁶ zum Bischof ernannt worden und erste Pläne zur Erhebung Wiens zum Erzbistum wurden angestellt. Der kaiserliche Unterhändler Hofkammerrat Baron von Tinti fühlte in Passau wegen der Wiener Erzbistumspläne vor und stellte auch Passau informell die Erhebung zum Erzbistum vor Augen¹⁷. Doch diese Pläne hielt man in Passau nicht für realistisch und Passau begann die Erhebung zu hintertreiben, indem man adelige Netzwerke (etwa die Familien Harrach, Liechtenstein, Schwarzenberg) instrumentalisierte¹⁸. Anders als Passau erhob der Salzburger Erzbischof Franz Anton von Harrach, zuvor für wenige Jahre selbst Wiener Bischof, keinen Einspruch gegen die Erzbistumspläne für Wien¹⁹. Der Wiener Domherr Antonius Dusini von Glockenberg (gest. 1749) wurde bestochen und fungierte als Informant des Passauer Bischofs in Wien. Am 16. Dezember 1719 entsandte der Kaiser den Geistlichen Johannes Theodoricus Reinesius mit einem offiziellen Gesuch um die Erhebung Wiens zum Erzbistum²⁰ an Papst Clemens XI. nach Rom. Auf Rückfragen der Kurie hinsichtlich der Ausgestaltung des Erzbistums (etwa bezüglich der Suffragane) überschickte der Hofkanzler Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf ein Projektschreiben mit der Skizzierung des Erzbistumsplanes nach Rom. Der neue kaiserliche Gesandte Michael Friedrich Kardinal Althan setzte sich als Mitglied der Konsistorialkongregation für die Erhebung Wiens zum Erzbistum ein. Am 6. März 1721 kam es in diesem Gremium zum einstimmigen Beschluss einer Erhebung Wiens zum Erzbistum, dem sich der bald darauf verstorbene Papst Clemens XI. noch am gleichen Tag anschloss. Trotz der Proteste Passaus beschloss die Konsistorialkongregation am 30. September 1721 unter dem neuen Papst Innocenz XIII. einstimmig, Wiener Neustadt als Suffraganbistum für Wien einzusetzen. Am 1. Juni 1722 unterbreitete Papst Innocenz XIII. den Kardinälen im geheimen Konsistorium den Beschluss zur Erhebung Wiens zum Erzbistum samt Unterstellung von Wiener Neustadt als Suffragan. Nach längerer Diskussion um die Bezahlung von Taxgebühren, die schließlich auch aufgrund der Argumentation des kaiserlichen Juristen Johann Franz Bessel entfielen, erfolgte die Ausstellung der gewünschten Papsturkunde. Der Tod des Passauer Bischofs von Raimund Ferdinand von Rabatta am 25. Oktober 1722 raffte einen entschlossenen Gegner der Wiener Erhebung dahin, der neue Passauer Bischof Joseph Dominikus Graf von Lamberg (reg. 1723–1761) musste sich letztlich fügen. In Rom beschlossen die Kardinäle am 20. Jänner 1723 die Übergabe von Bulle und Pallium an den kaiserlichen Gesandten Reinesius, der die Erhebungsbulle *Suprema dispositione* und die Palliumsbulle *Cum nos super* nach Wien überbrachte²¹. Am 24. Februar 1723 war es vollbracht: „Nach geendigtem Hoch-Amte haben Ihre Hochfürstl. Gnaden der Herr Ertz-Bischoff, das in der Päbstlichen Bulle enthaltene Jurament abgelegt, und sodenn von ... Herrn Bischoff zu Neu-

¹⁵ Siehe auch den Beitrag von Christian Lackner.

¹⁶ Siehe zu den Gravamina von Kollonitz gegen die Protestanten in Wien den Beitrag von Stephan Steiner.

¹⁷ Zum Verhältnis von Passauer und Wiener Bischof siehe den Beitrag von Hannelore Putz.

¹⁸ Rudolf WEISS, Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723–1761). zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich (Münchener Theologische Studien 1/21, St. Ottilien 1979) 90–138.

¹⁹ Siehe den Beitrag von Gerald Hirtner.

²⁰ Druck bei Joseph KOPALLIK, Regesten (wie Anm. 11) 332f. (falsch paginiert 232f.).

²¹ Siehe die Beiträge von Elisabeth Hilscher und Reinhard Gruber und von Herwig Weigl.

stadt, Dero Suffraganeo, gedachtes Pallium mit gebräuchlichen Ceremonien empfangen; auch darauf den Seegen, das Erzbischöfliche Creutz vor sich habend, ertheilet.“²² Erst 1729 wurde dann trotz der scharfen Passauer Proteste das Wiener Diözesangebiet durch die Unterstellung der Pfarren des Viertels Unter dem Wiener Wald (Dekanate Bruck an der Leitha, Baden) erweitert²³.

Es war nicht die Frage des Motivs oder der Motive, die Erhebung Wiens zum Erzbistum zu betreiben²⁴, die auf der Tagung im Jänner 2023 im Mittelpunkt stehen sollten, und auch nicht die wenigstens teilweise untersuchten organisatorischen Maßnahmen in ihrer Folge²⁵. Der anlassgebende Akt, die Verlesung der päpstlichen Erhebungsbulle und die Übergabe des Palliums an den vom Bischof zum Erzbischof erhobenen Sigismund von Kollonitz²⁶, lenkt den Blick auf die Fragen von Zeremoniell, Repräsentation und Performanz²⁷, die als „kulturgeschichtlich“ zu bezeichnen nicht verboten sein sollte. Breiter ausgeleuchtet wurden vor allem der Raum und die Raumnutzung des Wiener Bischofs: der insgesamt noch wenig erforschte barocke Stephansdom²⁸ und die von den Wiener Bischöfen ausgebaute Residenz des Bischofshofes²⁹. Auch Aspekte der Vorgeschichte und Voraussetzungen wurden betrachtet und Folgewirkungen bis nahe an die Gegenwart³⁰ gesucht. Wichtig war es dem Planungsteam aus dem Diözesanarchiv Wien, dem Wiener Stadt- und Landesarchiv und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung, auch Betroffene zu Wort oder wenigstens ins Bild kommen zu lassen – einerseits das Bistum Passau und das Erzbistum Salzburg, andererseits die Nichtkatholischen³¹.

Die Anregung zur Tagung, die am 19. und 20. Jänner 2023 im Erzbischöflichen Curhaus in Wien stattfand, ging vom Erzbischöflichen Diözesanarchiv Wien aus, wobei zunächst der damals dort tätige Peter Fraundorfer (jetzt Dublin) die Initiative übernahm, aber wegen seines bald erfolgten beruflichen Wechsels auf eine andere Stelle ausschied. Der Herausgeberin und den vom Archiv kontaktierten Herausgebern war es ein Anliegen, das Jubiläum breiter bekanntzumachen und vor allem auch den Bistumssitz, die Stadt Wien, einzubeziehen, wenn auch nicht *processionaliter*³². Daraus ergab sich eine produktive Zusammenarbeit mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien, vertreten in Personalunion durch Susanne Claudine Pils

²² Johann Heinrich ZEDLER, Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste ... 56 (Leipzig, Halle 1748) 176.

²³ Johann WEISSENSTEINER, Die Diözesanregulierung Kaiser Josephs II. und das Erzbistum Wien. *JbLKNÖ* N. F. 52 (1986) 270–313.

²⁴ KITZLER, Errichtung (wie Anm. 11) 12–14; LOIDL, Geschichte (wie Anm. 14) 122–125.

²⁵ Hier kann nochmals auf die gründliche Aufarbeitung durch Christine Kitzler verwiesen werden.

²⁶ Dieser im Einklang mit der Schreibung in den von Wien aus impetrierten Papsturkunden stehenden und auch in eigenen Urkunden und in der Grabinschrift verwendeten Namensform wird in diesem Band der Vorzug gegenüber dem ebenfalls verbreiteten „Kollonitsch“ gegeben.

²⁷ Siehe die Beiträge von Renate Kohn zu den Begräbnisstätten und von Martin Scheutz zum Totenzereemoniell.

²⁸ Siehe die Beiträge von Anna Mader-Kratky zum Stephansdom und von Ralf Bogner zum Predigtraum Stephansdom.

²⁹ Siehe den Beitrag von Günther Buchinger und Doris Schön zum Bischofshof. Zum bischöflichen Archiv siehe den Beitrag von Johanna Kößler.

³⁰ In der langen Perspektive siehe den Beitrag von Rupert Klieber.

³¹ Siehe die Beiträge von Hannelore Putz, Gerald Hirtner und Stefan Steiner.

³² Vgl. den Beitrag von Elisabeth Hilscher und Reinhard Gruber.

und Christoph Sonnlechner. Das Stadt- und Landesarchiv widmete dem Ereignis einen Themenschwerpunkt vom 5. Oktober 2022 bis 24. Februar 2023³³, in dessen Rahmen auch die Tagung angekündigt wurde. Das geschah ebenso in Aussendungen des Vereins, dank dessen Infrastruktur sie auch online besucht werden konnte³⁴. Das wichtigste und nachhaltigste Ergebnis war und ist aber die Kooperation der beiden Archive bei der Bearbeitung des vom Stadt- und Landesarchiv betreuten Wien Geschichte Wiki, dem umfassenden lexikalischen Web-Angebot zur Wiener Stadtgeschichte³⁵. Hier sind nun nicht nur die Eintragung zum (Erz-)Bistum Wien³⁶, sondern auch zahlreiche weitere kirchliche Lemmata neu bearbeitet und ergänzt worden und werden es weiterhin. Zusätzliche Unterstützung erfolgte durch umfassende Beiträge und Hilfestellungen von Domarchivar Reinhard Gruber. Die Hauptlast der Arbeit trug Nicole Kröll vom Diözesanarchiv, die auch einen öffentlichen Vortrag im Programm des Vereins und des Themenschwerpunkts hielt³⁷. Sie, Johanna Kößler und Christoph Sonnlechner stellten die Unternehmung, die einen programmatischen Beitrag zur Auflösung der Schablonisierung von „Kirchengeschichte“ hier und „Stadtgeschichte“ dort leistet und auch erstaunlich haltbare institutionelle Barrieren überwindet, auf der Tagung vor.

Die Aufnahme der Tagung in das Veranstaltungsprogramm des Instituts und des Tagungsbands in die „Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung“, damit die Verfügbarkeit von dessen Infrastruktur, sagte Direktor Christian Lackner spontan zu. Die Drucklegung wird ermöglicht durch einen maßgeblichen Beitrag zur Finanzierung durch die Erzdiözese Wien.

Allen Genannten und zahlreichen nicht Genannten, die viele geleistete Arbeitsstunden einbrachten und zum Gelingen von Tagung und Publikation beitrugen, danken die Herausgeberin und die Herausgeber herzlich.

Zuletzt, um dem Profil des herausgebenden Instituts treu zu bleiben, einige Bemerkungen zur Wiedergabe der Quellentexte:

Die Wiedergabe der lateinischen, deutschen und italienischen Quellentexte orientiert sich am Usus der Monumenta Germaniae Historica und den „Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte“³⁸: Es gilt generelle Kleinschreibung außer bei Satzanfängen und Eigennamen. Getrennt- und Zusammenschreibung von Wörtern und Interpunktion folgen heutigem Gebrauch, um das Verständnis zu stützen; i/j und u/v werden nach dem Lautwert normalisiert. Eindeutige Kürzungen werden stillschweigend aufgelöst, solche mit möglichen Varianten im Buchstabenbestand in runden Klammern. Lücken, Ergänzungen und Zutaten der Bearbeiter*innen stehen in eckigen Klammern. Häufige und eindeutig verständliche Kürzungen – wie *May.* für *Mayestat* oder *Mayestät*, *PP.* für *Patres*

³³ <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/publikationen/themenschwerpunkte.html> [30. 1. 2024].

³⁴ <https://www.geschichte-wien.at/veranstaltung/tagung-der-lange-weg-zum-erzbistum-wien-der-erhebungsakt-1723-und-seine-folgen/> [30. 1. 2024].

³⁵ Christoph SONNLECHNER, Parallelangebot oder Wegweiser in die Zukunft? Das weltweit umfangreichste Stadtgeschichte-Wiki und seine Interaktion mit dem Wiener Archivinformationssystem WAIS, in: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter, hg. von Elisabeth SCHÖGGL-ERNST–Thomas STOCKINGER–Jakob WÜHRER (VIÖG 71, Wien 2019) 185–198.

³⁶ https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Erzdi%C3%B6zese_Wien [30. 1. 2024].

³⁷ <https://www.geschichte-wien.at/veranstaltung/vortrag-kapellen-und-kirchliche-kleindenkmale-in-wien/> [30. 1. 2024].

³⁸ Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. *Archiv für Reformationsgeschichte* 72 (1981) 299–315.

u. a. – blieben meist unaufgelöst. Die seitenfüllenden Titel frühneuzeitlicher Druckwerke wurden in den Fussnoten schonend vereinfacht.

In den Aufsätzen sind die Quellentexte kursiv wiedergegeben, sofern es sich nicht um genuin als Drucke entstandene Texte handelt, die unter Anführungszeichen zitiert werden. Der bequemeren Lesbarkeit halber sind in den Anhängen umgekehrt die edierten Texte gerade und die Herausgeberzutaten kursiv gesetzt.

DIE LANGE GESCHICHTE DER ERHEBUNG ZUM ERZBISTUM: INSTITUTIONELLE RAHMENBEDINGUNGEN



Jakob van Schuppen: Graf Sigismund von Kollonitz, erster Fürsterzbischof von Wien, nach 1726, Wien Museum Inv.-Nr. 57076, CC BY 4.0, Foto: Birgit und Peter Kainz, Wien Museum (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/554674/> [30. 1. 2024])

Der lange Weg zur Bistumsgründung im Mittelalter

Von Christian Lackner

Ein vermutlich Passauer Kleriker – wir kennen seinen Namen nicht – hatte sich in den letzten Lebenstagen Kaiser Friedrichs III. im Sommer 1493 zu diesem nach Linz begeben. Er tat dies anscheinend im Auftrag des Kaisersohnes Maximilian, dem er nach dem Tod Friedrichs auch schriftlich über seinen Besuch in Linz Bericht erstattete¹. Wie Maximilian es mit dem durch die jüngsten kriegerischen Auseinandersetzungen entfremdeten salzburgischen und passauischen Kirchengute halten solle, habe er den kranken Kaiser u. a. gefragt. Dieser habe ihm darauf geantwortet, er sei sein ganzes Leben lang ein frommer, gütiger, milder und barmherziger Herrscher gewesen und wolle auch so in Erinnerung bleiben (*nit yn vergessen kam mit dem thon der glocken, sonnder in ewig gedachtnuss mocht komen zu besserung vnd gutten exempel dem gantzen reich und cristenhait*). Was Salzburg gehöre, möge Maximilian deshalb dem Erzstift unverzüglich restituieren. Dann, so der anonyme Berichtsteller weiter, sei Kaiser Friedrich sehr konkret auf die Wiener Bistumsgründung des Jahres 1469 zu sprechen gekommen: *Item als sein kays. m. vnnserem heiligen vater dem babst Paulo zusagt, das er wollt dem stift Passaw ain widerlegung thun, so ain bistumb zw Wienn wurd, so nun kain widerlegung ist beschehen, kan mit guter gewissen das bistumb zw Wienn hard beleiben oder seyn, hat sein kays. m. also wellen, das der yetz bischoff, probst vnd dechantt yr zyns vnd gullt, als sie yetz haben, ir lebtagen behiellten vnd die herlikait vnd geistlichkait bischofflichs rechten wider gen Passaw vnd eur kun. m. die lebensrecht wie vor zugehord*. Hinsichtlich des Allerheiligenkapitels von St. Stephan solle alles in den früheren Stand vor der Bistumserrichtung in Wien zurückgeführt werden (*vnd das die kun. m. die korbherrn zw sannd Steffan bey ir herkomenden zynsen, proventen, wie vor alter sy begabt sein von den fursten von Osterreich, vnd priuilegi handhabt; dessgleichen die collegiaten vnd hobeschul hye zw Wienn*)². Dieser Bericht macht deutlich, dass der Status des Wiener Bistums rund 25 Jahre nach der Errichtung durch Papst Paul II. (1464–1471) am Ende der langen Regierungszeit Kaiser Friedrichs III. immer noch höchst prekär war. Nicht nur, dass die Passauer Bischöfe ihren Widerstand gegen die Bistumserrichtung aufrechterhielten, auch der Kaiser selbst scheint, glaubt man dem eben zitierten Text, an der Richtigkeit seines Handelns gezweifelt und eine Preisgabe des neuen Wiener Bistums nicht mehr ganz ausgeschlossen zu haben.

¹ Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, I: Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459–1493 (München 1971) 352.

² Adolf BACHMANN, Aus den letzten Tagen Kaiser Friedrich III. *MIÖG* 7 (1886) 471–477, die Zitate 474f.

Am 19. August 1493 starb Kaiser Friedrich III. in Linz, jener Habsburgerherrscher, dessen Name wohl zu Recht bis heute am engsten mit der Errichtung des Bistums Wien verbunden ist. Sein Begräbnis, das der Sohn König Maximilian mit allem zu Gebote stehenden Zeremoniell Monate später Anfang Dezember 1493 in Wien im Stephansdom inszenierte, ist durch eine Reihe von Quellen bis ins kleinste Detail dokumentiert³. Welche Rolle spielte hier der Bischof von Wien? Wir erfahren, dass Erzbischof Friedrich von Salzburg die Leitung des Seelamtes übernahm. Nach der durch Bernhard Perger gehaltenen Leichenrede fiel Johann Vitéz, Bischof von Vesprém und Administrator des Bistums Wien, die Aufgabe zu, das Frauenamt zu zelebrieren⁴.

Dass Johann Vitéz nicht erst 1493, sondern schon 1490 Administrator des Wiener Bistums geworden war, konnte Peter Kramml gegenüber der älteren Literatur überzeugend klarstellen⁵. Wer war nun jener Johann Vitéz? Gemeinhin wird er als Neffe des gleichnamigen, 1472 verstorbenen Erzbischofs von Gran/Esztergom geführt. In der jüngsten Biographie des Graner Erzbischofs von Tomislav Matić ist freilich zu lesen, dass der Erzbischof selbst tatsächlich niemals den Zunamen Vitéz getragen hat, und die Verwandtschaft mit dem so genannten jüngeren Vitéz, dem späteren Wiener Bistumsadministrator, wenn überhaupt, keine sehr nahe gewesen sein kann. Letzterer hatte in Bologna und zuletzt in Padua studiert, wo er 1468 zum doctor decretorum promoviert wurde⁶. Dank guter Beziehungen zu König Matthias Corvinus, für den er immer wieder als Gesandter an der Kurie wirkte, stieg Vitéz in die höchsten Ränge des ungarischen Episkopats auf, zunächst 1482 als Bischof von Sirmium, dann 1489 als Bischof von Vesprém⁷. Sein letztes Lebensjahrzehnt – Vitéz starb wohl 1499 – stand dann ganz im Zeichen jener Wechselfälle ostmitteleuropäischer Geschichte, die viele Biographien am Ende des 15. Jahrhunderts maßgeblich bestimmten.

Vollzogen haben sich die für das Bistum Wien so wichtigen Entwicklungen vor dem Hintergrund der spannungsreichen Doppelregierung von Kaiser und römischem König, von Vater und Sohn. Auf der Suche nach Parteigängern für seine ungarische Thronkandidatur hatte König Maximilian im Herbst 1490 das Angebot des Bischofs von Vesprém, sich auf die habsburgische Seite zu stellen, freudig aufgenommen und demselben große Versprechungen gemacht, ihm u. a. auch das Bistum Wien in Aussicht gestellt⁸. Um die erforderliche Zustimmung (Stichwort „Nominationsrecht“) seines kaiserlichen Vaters scheint sich der König dabei wenig gekümmert zu haben. Friedrich III. ging anscheinend

³ Siehe vor allem Hans-Peter ZELFEL, Ableben und Begräbnis Friedrichs III. (Dissertationen der Universität Wien 103, Wien 1974 [Diss. Wien 1970]); zuletzt zusammenfassend Annemarie FENZL, *Als ob er allererst mit todt verschiden were ...* Das Begräbnis Kaiser Friedrichs III., des Gründers des Bistums Wien, in: *Der Kaiser und sein Grabmal 1517–2017. Neue Forschungen zum Hochgrab Friedrichs III. im Wiener Stephansdom*, hg. von Renate KOHN–Sonja DÜNNEBEIL–Gertrud MRAS (Wien–Köln–Weimar 2017) 61–77, hier bes. 70–74.

⁴ ZELFEL, Ableben 108f.

⁵ Peter Franz KRAMML, Die Administration des Bistums Wien nach dem Tod König Matthias' Corvinus von Ungarn. Eine Korrektur der Wiener Bischofsliste. *MÖStA* 42 (1992) 9–32, hier bes. 25f.

⁶ Tomislav MATIĆ, Bishop John Vitéz and Early Renaissance Central Europe. *The Humanist Kingmaker* (Leeds 2022) 201.

⁷ Jörg K. HOENSCH, Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen (Graz–Wien–Köln 1998) 205. – Papst Innocenz VIII. hob Vitéz 1487 auf den mährischen Bischofsstuhl Olmütz/Olomouc, ließ ihn aber in der Folge wieder fallen und transferierte ihn schließlich nach Vesprém.

⁸ KRAMML, Administration (wie Anm. 5) 25–27; zuletzt Johann WEISSENSTEINER, Art. Vitéz, Johann (†1499), in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648*, hg. von Erwin GATZ–Clemens BRODKORB (Berlin 1996) 725f.

noch im Juni 1491 von einer Sedisvakanz des Wiener Bistums aus⁹, sah sich aber alsbald mit einer größeren Zahl von Bewerbern um das Wiener Bistum konfrontiert, unter ihnen der Seckauer Bischof Matthias Scheidt, der auch finanzielle Leistungen in Aussicht zu stellen bereit war (*offerens pecunias*), wie Johann Vitéz König Maximilian gegenüber in einem Schreiben vom 12. Februar 1492 behauptet¹⁰. Vitéz berichtet außerdem von einem weiteren Anwärter, dem Sohn des Prager Oberstburggrafen Benesch von Weitmühl. Diesem hätten die Unterhändler König Maximilians rund um den Preßburger Vertragsabschluss im November 1491 Hoffnungen auf das Wiener Bistum gemacht¹¹. Johann Vitéz, der das erwähnte Schreiben vom 12. Februar 1492 als Bischof von Veszprém und Bischof von Wien (*Viennensis episcopus*) unterzeichnete, dürfte es indes zu Jahresanfang 1492 bei einem Besuch in Linz gelungen sein, den alten Kaiser für sich zu gewinnen. Diesen Erfolg, so Vitéz, habe er in erster Linie dem Geschick und der Hilfe des am kaiserlichen Hof einflussreichen Sigmund Prüschenk zu verdanken¹². Von Verpflichtungen gegenüber dem Kaiser ist an dieser Stelle auch die Rede (*factis tamen prius duabus obligationibus quorum unam presentibus inclusam mitto*), womit wohl unter anderem ein Treuegelöbnis, datiert auf den 9. Februar 1492, gemeint sein dürfte¹³. In Wien hatte sich Vitéz nachweislich schon im Mai 1491 aufgehalten, doch war ihm damals noch jeder Zugriff auf die Dotation des Wiener Bistums verwehrt worden und seine finanzielle Situation stellte sich höchst prekär dar, wie er gegenüber dem königlichen Orator Leonardo Brun bitter beklagte¹⁴. Erst die Erlangung der kaiserlichen Gunst im Februar 1492 öffnete ihm hier die Tore. Im Juni 1492 adressierte ihn die kaiserliche Kanzlei erstmals offiziell als Administrator des Bistums Wien, in welcher Funktion er dann am 8. Februar 1493 auch vom Papst bestätigt wurde¹⁵. Wie schwierig Vitéz' Position auch danach noch war, zeigt das zuvor erwähnte Begräbnis Kaiser Friedrichs III. im Dezember 1493, bei dem der Wiener Administrator das Frauenamt zelebrierte. Sein Konkurrent, der Seckauer Bischof Scheidt, scheute sich nicht, von König Maximilian einen Schadlosbrief dafür einzufordern, dass er bei den Leichenfeierlichkeiten Vitéz den Vortritt gelassen hatte¹⁶.

Vitéz, der sich selbst meist als Bischof von Veszprém und *Viennensis commendatarius* bezeichnete, hat in den folgenden Jahren nicht wenig zur Stabilisierung des jungen Wiener Bistums beigetragen. Am wichtigsten erscheint dabei, dass er erstmals seitens der Passauer Kirche eine Anerkennung des Wiener Bistums erlangte. Im Herbst 1497 gelang ihm ein Ausgleich mit dem Passauer Diözesan Christoph Schachner. Der Passauer Offizial durfte seine alte Residenz in Wien wieder beziehen, dafür sicherte Bischof Christoph in einem Revers zu, dies nicht als Präjudiz gegen den Wiener Bischofsadministrator und dessen Jurisdiktionsgewalt, die er anerkenne, zu verwenden (*huiusmodi favoris seu benivolencie promittimus non velle prefato domino commendatario aut suis suc-*

⁹ Wien, DAW/Urkundensammlung 14910622: Unter diesem Datum präsentierte Kaiser Friedrich III. Dekan und Kapitel von Wien *pro nunc vacante sede* einen Kleriker. Siehe auch KRAMML, Administration 27.

¹⁰ Wien, ÖStA, HHStA RK Maximiliana 1-8-2; KRAMML, Administration 29.

¹¹ KRAMML, Administration 28f.

¹² Wien, ÖStA, HHStA RK Maximiliana 1-8-2.

¹³ KRAMML, Administration 30; Druck des Treuegelöbnisses: Friedrich FIRNHABER, Beiträge zur Geschichte Ungerns unter der Regierung der Könige Wladislaus II. und Ludwig II. 1490–1526. *AÖG* 2/2 (1849) 375–552, hier 510f.

¹⁴ Wien, ÖStA, HHStA RK Maximiliana 1-7-35 (1491 Mai 19).

¹⁵ KRAMML, Administration 31, zuletzt WEISSENSTEINER, Art. Vitéz (wie Anm. 8) 725.

¹⁶ Graz, Diözesanarchiv, Bistumsurkunden 1494 II 12, <https://www.monasterium.net/mom/AT-DAGS/Bistumsurkunden/I-17/charter> [30. 1. 2024]; KRAMML, Administration 31.

cessoribus neque prefate ecclesie Wiennensi sew capitulo predicto in aliquo preiudicare nec aliquid ius vendicare)¹⁷.

König Maximilian gingen zu diesem Zeitpunkt schon andere Pläne für das Wiener Bistum durch den Kopf. Lieber als den bisherigen Diözesanadministrator und Bischof von Veszprém hätte er hier seinen langjährigen Rat und engen Vertrauten Bernhard von Polheim installiert gesehen. In diesem Sinne darf man wohl seine Vorstöße beim niederösterreichischen Regiment zu Jahresende 1497 verstehen. Einerseits war hier von einem Pfründentausch zwischen Vitéz und Polheim die Rede – das Wiener Bistum Vitéz' hier als Tauschobjekt gegen die von Polheim innegehabte Propstei des ungarischen Temesvár/Timișoara. Alternativ für den Fall, dass der Pfründentausch nicht zustande käme, wollte Maximilian Bernhard von Polheim wenigstens eine Expektanz auf das Bistum Wien verschaffen¹⁸. Auf den erwähnten Pfründentausch scheint Johann Vitéz sich nicht eingelassen zu haben – er behielt seine Funktionen im Bistum Wien bis zu seinem Tod –, sein Nachfolger in Wien hieß aber dennoch Bernhard von Polheim. Seine päpstliche Bestätigung als Administrator erhielt dieser am 18. März 1500 durch Papst Alexander VI.¹⁹ Fortan nannte er sich *administrator perpetuus* der Wiener Kirche, reichte aber bezeichnender Weise im Titel die Wiener Funktion der Propstei Temesvár nach²⁰. Ordinarius von Wien wurde Polheim zeit seines Lebens nicht. Was aber auffällt: Langsam wird in diesen Jahren so etwas wie Routine in der Diözesanadministration sichtbar. Dokumentiert ist etwa die Investitur von Plebanen in den Pfarren Ottakring²¹ und Laxenburg²². Und dass sich die darauf bezüglichen Urkunden bis heute erhalten haben, lässt auf sorgfältigere Verwahrung, ja die Anfänge eines Bistumsarchivs, schließen.

So schien das junge Bistum Wien einigermaßen konsolidiert, als der Administrator Bernhard von Polheim am 13. Jänner 1504 starb. Doch noch einmal gab es einen massiven Rückschlag. Und König Maximilian war daran nicht unbeteiligt. Dessen Anweisungen an den unterennsischen Vizedom Hans Mader wenige Wochen nach dem Tod Polheims machen deutlich, dass der König nicht an einer raschen Nachbesetzung des Wiener Bistums interessiert war, vielmehr daran dachte, die Einnahmen der Wiener Kirche zunächst mindestens für ein Jahr einzubehalten²³. Folgerichtig sprechen die erhalte-

¹⁷ München, BayHStA HU Passau 1497 Oktober 15, <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/HUPassau/2641/charter> [30. 1. 2024]; Joseph KOPALLIK, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien 2 (Wien 1894) 1 Nr. 2 (Johann Vitéz). Vgl. KRAMML, Administration 31; WEISSENSTEINER, Art. Vitéz (wie Anm. 8) 725.

¹⁸ Wien, ÖStA, HHStA RK Maximiliana 8-1-58.

¹⁹ Wien, DAW/Urkundensammlung 14990318, <https://www.monasterium.net/mom/AT-DAW/Urkunden/14990318/charter> [30. 1. 2024]. Vgl. KOPALLIK, Regesten 2 (wie Anm. 17), 1 Nr. 1 (Bernhard von Polheim); Franz LOIDL–Martin KREXNER, Wiens Bischöfe und Erzbischöfe. Vierzig Biographien mit 29 Abbildungen (Wien 1983) 22f.; zuletzt Johann WEISSENSTEINER, Art. Polheim, Bernhard von (1456–1504), in: Bischöfe, hg. GATZ (wie Anm. 8) 547.

²⁰ Wien, DAW/Urkundensammlung 15010906, <https://www.monasterium.net/mom/AT-DAW/Urkunden/15010906/charter> [30. 1. 2024]. Zu Bernhard von Polheim siehe zuletzt Angelika DOPPELBAUER, Kunsthistorische Aspekte zu den Grabmalern in der Stadtpfarrkirche Wels. *Jahrbuch des Musealvereines Wels* 35 (2006/08) 253–280, hier 257f., und Walter ASPERNIG, Maximilian I., Polheim und Wels, in: „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), hg. von Markus DEBERTOL–Markus GNEISS–Julia HÖRMANN–THURN UND TAXIS–Manfred HOLLEGGGER–Heinz NOFLATSCHER–Andreas ZAJIC (Wien–Köln 2022) 491–511, hier bes. 496f.

²¹ Wien, DAW/Urkundensammlung 15010906 (wie Anm. 20).

²² Wien, DAW/Urkundensammlung 15030902, <https://www.monasterium.net/mom/AT-DAW/Urkunden/15030902/charter> [30. 1. 2024].

²³ J. F. Böhmer, Regesta Imperii XIV. Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519, Bd. 4/1, bearb. von Hermann WIESFLECKER–Ingeborg WIESFLECKER–FRIEDHUBER–Manfred HOLLEGGGER (Wien–Köln 2002) 430 Nr. 18306 (1504 II 29).

nen Quellen aus der Wiener Diözesanadministration von einer Sedisvakanz und sie tun dies noch für fast ein Jahrzehnt²⁴. Dennoch muss es bald nach 1504 zur Einsetzung eines neuen Administrators in der Person des Bischofs Franz von Raab/Győr gekommen sein²⁵. Anlässlich der Provision des Georg Slatkonias zum Bischof von Wien am 12. August 1513 durch Papst Leo X. heißt es in den für diesen ausgefertigten Litterae übereinstimmend, die Wiener Kirche sei durch den Tod des Franciscus Bischof von Raab und *perpetuus administrator* des Bistums Wien neuerdings vakant geworden²⁶. Bischof Franz Bakócz, Bruder des Kardinals und Erzbischofs von Gran Thomas Bakócz, ist wohl 1509 gestorben, ohne zuvor die erforderliche päpstliche Bestätigung für die Leitung der Wiener Diözese erlangt und – so darf man ergänzen – in Wien Anerkennung gefunden zu haben.

Hatte König Maximilian im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts noch ein merkwürdig geringes Interesse an den Geschicken des Bistums Wien gezeigt, so sollten sich die Dinge nun ändern. Ob der Sinneswandel vom Monarchen selbst ausging oder von einflussreichen Kreisen an ihn herangetragen wurde, wird sich kaum mehr mit Sicherheit entscheiden lassen. Es hat aber doch einiges für sich anzunehmen, dass hier eine von Andreas Zajic zuletzt eingehend beschriebene Personengruppe, die Maximilian die Bedeutung Österreichs und vor allem Wiens für seine Dynastie nachdrücklich ins Bewusstsein zu rücken unternahm, am Werke gewesen ist. Angehörige der unteren Stände, der Universität Wien und des Wiener Domkapitels zählten zu dieser Personengruppe, aber auch Exponenten der Wiener bürgerlichen Bildungselite befanden sich unter ihnen²⁷. Den Kitt, der diese durchaus heterogene Gruppe zusammenhielt, bildeten humanistisches Gedanken- und Bildungsgut. Und eine nicht unbedeutende integrative Rolle sollte, wie sich bald zeigen würde, auch dem Wiener Bistum zukommen. Nach der Wahl des neuen Papstes Leo X. hatten die Pläne am maximilianeischen Hof rasch konkrete Gestalt angenom-

²⁴ Z. B. Wien, DAW/Urkundensammlung 15051205, https://www.monasterium.net/mom/AT-DAW/Urkunden/15051205_2/charter [30. 1. 2024]. Und auch in der Supplik Kaiser Maximilians an Papst Leo X. zugunsten Georg Slatkonias vom 7. Mai 1513 heißt es ausdrücklich, das Wiener Bistum sei seit dem Tod des letzten Bistumsadministrators Bernhard von Polheim vakant gewesen (AAV, A.A., Arm. I–XVIII 246).

²⁵ LOIDL–KREXNER, Wiens Bischöfe (wie Anm. 19) 24f.; Johann WEISSENSTEINER, Art. Bakócz ab Erdöd, Franz (um 1450–1509), in: Bischöfe, hg. GATZ (wie Anm. 8) 31. Vgl. auch Annemarie FENZL, Bischof Georg von Slatkonias, in: Die Wiener Hofmusikkapelle I. Georg von Slatkonias und die Wiener Hofmusikkapelle, hg. von Theophil ANTONICEK–Elisabeth Theresia HILSCHER–Hartmut KRONES (Wien–Köln–Weimar 1999) 49–73, hier 50.

²⁶ Wien, DAW/Urkundensammlung 15130812: ... *ipsum ad ecclesiam vestram Viennensem, que de iure patronatus archiducis Austriae pro tempore existentis ex privilegio apostolico cui non est hactenus in aliquo derogatum existit et cui olim certo modo pastoris regimine destitute bone memorie Franciscus episcopus Jauriensis perpetuus administrator in spiritualibus et temporalibus apostolica auctoritate deputatus fuit, administratione huiusmodi per obitum dicti Francisci episcopi, qui litteris apostolicis super ea non confectis extra Romanam curiam debitum nature persolvit, cessante ... transtulimus ...*, https://www.monasterium.net/mom/AT-DAW/Urkunden/15130812_4/charter [30. 1. 2024]. – Anlässlich seiner Befragung als Zeuge in Rom am 7. August 1513 hatte der als kaiserlicher Sollizitator an der Kurie tätige Stephan Rosinus freilich ausgesagt, das Bistum Wien sei durch den Tod des Bernhard von Polheim erledigt und nun seit vielen Jahren unbesetzt. Vgl. Walter FRIEDENSBURG, Informativprozesse über deutsche Kirchen in vortridentinischer Zeit. *QFIAB* 1 (1898) 165–203, hier 170; Hermann GÖHLER, Eine Beschreibung des Wiener Stephansdomes aus römischen Quellen. Text und Bemerkungen. *UH* 14 (1941) 100–112, hier 103f.

²⁷ Vgl. Andreas ZAJIC, Epigraphisch-antiquarischer Habitus und literarische Stilübung, oder: Wie gestaltet und beschreibt man ein Grabmal „humanistisch“? in: Der Kaiser und sein Grabmal (wie Anm. 3) 369–416, hier bes. 404–408, und DERS., *Le principal titre, le plus beau et riche pays de tous les autres d'icelle nostre maison d'Autriche*. Maximilian I. und das (Erz-)Herzogtum Österreich (unter der Enns), in: „Per tot discrimina rerum“ (wie Anm. 20) 469–489, hier 474–477.

men, indem Kaiser Maximilian am 7. Mai 1513 seinen langjährigen Hofkapellmeister, den auch in Humanistenkreisen gut bekannten und wohlgelittenen Georg Slatkonja, für das vakante Bistum Wien nominierte²⁸. Der wohl aus Laibach/Ljubljana gebürtige Slatkonja, der mindestens seit 1504 erwählter Bischof des freilich eher ärmlichen istrianischen Bistums Pedena/Piçan war und daneben noch eine Reihe anderer Pfründen, namentlich die Dompropstei Laibach und die Propstei in Rudolfswerth/Novo mesto in seiner Hand vereinigte²⁹, war auch in Wien, nicht zuletzt durch seine Tätigkeit als Hofkapellmeister, schon seit langem gut vernetzt. Und Maximilian zeigte sich entschlossen, Slatkonjas Amtseinführung zu einem öffentlichkeitswirksamen Ereignis zu stilisieren, wie aus einem Schreiben an den kaiserlichen Gesandten in Rom Alberto Pio da Carpi vom 12. September 1513 hervorgeht. Nach den Wünschen des Kaisers sollte die Konsekration des neuen Wiener Bischofs gleichzeitig mit der feierlichen Umbettung der Gebeine Kaiser Friedrichs III. in die neue monumentale Grablege (*mausoleum egregii operis*) in St. Stephan erfolgen. Um die Zahl der herbeiströmenden Gläubigen, die durch Ablässe angelockt würden, noch zu erhöhen, und im Sinne einer Bündelung von Solemnitäten sollte überdies in diesen Tagen der erweiterte Stephansfriedhof feierlich geweiht werden³⁰. Bald schon konnte Alberto Pio aus Rom vom Erfolg seiner Bemühungen berichten, wiewohl der einflussreiche Kardinal und Erzbischof von Gran, Thomas Bakócz, sich anscheinend zunächst quergelegt und der kaiserliche Sollizitator in Rom Stefan Rosinus sich deshalb einer ausführlichen Befragung in Sachen des Wiener Bistums hatte stellen müssen³¹. Wunschgemäß fand schließlich die

²⁸ AAV, A.A., Arm. I–XVIII 246 (1513 Mai 7); siehe auch FRIEDENSBURG, Informativprozesse (wie Anm. 26) 169 Anm. 1; GÖHLER, Beschreibung (wie Anm. 26) 101. – In der Literatur wird bis zuletzt die falsche Datierung 1. März 1513 bei KOPALLIK, Regesten 2 (wie Anm. 17) 1 Nr. 2 (Georg von Slatkonja), weitergetragen. – Mit dem Schreiben vom 7. Mai 1513 präsentierte Kaiser Maximilian seinen Kapellmeister Georg Slatkonja als Administrator des Bistums Wien (*administratorem in spiritualibus et temporalibus eiusdem ecclesie Viennensis*), und zwar unter Beibehaltung aller seiner Benefizien, namentlich des Bistums Pedena (*cum retentione ecclesie Petinensis et ei annexorum ac cum retentione omnium et singulorum beneficiorum, pensionum et iurium, que idem magister capelle nostre obtinet*).

²⁹ Zur Pfründenkarriere Slatkonjas vgl. FENZL, Bischof Georg von Slatkonja (wie Anm. 25) 50f., ergänzend Primož SIMONITI, Humanismus bei den Slovenen. Slovenische Humanisten bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts, bearb. und mit einer Einleitung von Marija WAKOUNIG, übers. von Jože WAKOUNIG (Wien 2008) 225; zuletzt Grantley McDONALD, The Chapel of Maximilian I: Patronage and Mobility in a European Context, in: Henricus Isaac (c. 1450/5–1517). Composition – Reception – Interpretation, hg. von Stefan GASCH–Markus GRASSL–August Valentin RABE (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 11, Wien 2019) 9–24, hier 17f.

³⁰ Schreiben Maximilians an Alberto Pio vom 12. September 1513 (Wien, ÖStA, HHStA RK Maximiliana 29–4–30 fol. 48^v–49^r): ... *Scriptissimus etiam prioribus nostris tibi, quod errexeramus mausoleum egregii operis clare memorie imperatori genitori nostro et volebamus ossa eius ex tumba in qua sunt extrahere et in hoc novum monumentum condere. Ordinaveramus ut eadem vel anteriori die consecraretur in episcopum magister capelle nostre. Similiter etiam tunc fiet translatio cimiterii sicuti nobis de benignitate sua concessit beatitudo pon(tifica)lis. Ideo ad has solemnitates erit maximus concursus populorum etiam ex provinciis circumvicinis ...* Vgl. Heinrich ZIMMERMAN, Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv zu Wien. *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* II/1 (1883) I–LXXVIII, LIV Nr. 310; Karl RUDOLF, Quellen und Dokumente, in: In Hoc Precioso Monumento. Die Bestattung Kaiser Friedrichs III. im Wiener Stephansdom, hg. von Franz KIRCHWEGER–Katja SCHMITZ–VON LEDEBUR–Heinz WINTER–Franz ZEHETNER (Schriften des Kunsthistorischen Museums 20, Wien 2019) 246–259, hier 246f. Dok. 1; dazu DERS., Schriftliche und bildliche Quellen des 16. Jahrhunderts zu den Bestattungen der Kaiser Friedrich III., Maximilian I. und Ferdinand I., in: Ebd. 83–103, hier 83–85; ZAJIC, Epigraphisch-antiquarischer Habitus (wie Anm. 27) 406f. mit Anm. 189; ebenso Manfred HOLLEGER, *Zu gedechtnuß der gutigkeit vnserer gemuts gegen seiner lieb. Maximilians I. ansehnliche begrebnuß* für Friedrich III. als dynastisch und politisch funktionalisierte Memoria (?), in: Der Kaiser und sein Grabmal (wie Anm. 3) 351–368, hier 361f.

³¹ Bericht des Alberto Pio vom 8. November 1513 (Wien, ÖStA, HHStA RK Maximiliana 30-2-7 fol.

Weihe des neuen Wiener Bischofs Georg Slatkonja am 13. November 1513 im Stephansdom durch den Weihbischof Gregor de Zeghedino von Raab/Győr unter Assistenz des Passauer Weihbischofs und des Abtes von Melk statt³². Einziger Schönheitsfehler, wenn man so will, war die Abwesenheit Kaiser Maximilians bei der feierlichen „*secundaria sepultura*“ seines Vaters Kaiser Friedrichs III.

44 Jahre waren mittlerweile seit der Errichtung des Bistums Wien vergangen. Kehren wir nochmals an den Anfang zurück, zur Bulle Papst Pauls II. vom 18. Jänner 1469, mit der das Bistum Wien begründet wurde³³. Begonnen hat alles mit der zweiten Romfahrt Kaiser Friedrichs III. zur Jahreswende 1468/69³⁴. Mehrere Anliegen trieben den Kaiser um, darunter die Stiftung des St. Georgs Ritterordens, als dessen erster Hochmeister Hans Siebenhirter am 1. Jänner 1469 im Lateran die feierliche Investitur empfing³⁵. Aber auch die Einrichtung von Bistümern in den für ihn wichtigsten Städten seiner österreichischen Erblande, Wien und Wiener Neustadt, stand weit oben auf der Wunschliste Kaiser Friedrichs III.³⁶ Bistumsneugründungen hatte es im Ostalpenraum im Metropolitansprengel von Salzburg zuletzt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegeben, als die Suffraganbistümer Seckau und Lavant entstanden. Dass nach mehr als zwei Jahrhunderten hier in der Diözesanorganisation wieder zumindest kleine Verschiebungen bzw. Veränderungen durch den Papst denkbar waren, konnte der habsburgische Kaiser an den

24^o): ... *Quod ad ecclesiam Viennensem attinet, etsi obiectum fuerit per reverendissimum cardinalem Strigoniensem id quod scripsi tunc Maiestati vestre tamen res perfecta fuit ad votum vestre Maiestatis et commissa fuit ecclesia reverendo magistro suę capelle, ut ipsa scripserat, quod tamen aliquantulum difficile fuit, cum paucissimis antea diebus promotus fuisset ad ecclesiam Petinensem, impetravique illud breve indulgentię plenarie in ecclesia Viennensi pro ea die, qua felicissima ossa divi Federici genitoris Maiestatis vestre ad illud sumptuosissimum mausoleum, quod illic fecit, transfererentur et breve misi ipsi reverendo episcopo ...*; siehe auch ZIMERMAN, Urkunden und Regesten LIV Nr. 312; RUDOLF, Quellen (wie Anm. 30) 248 Dok. 3. – Zur Befragung des Stefan Rosinus siehe FRIEDENSBURG, Informativprozesse (wie Anm. 26) 170–173, und zuletzt auch ZAJIC, Epigraphisch-antiquarischer Habitus (wie Anm. 27) 372 Anm. 22.

³² Wien, DAW/Urkundensammlung 15131113, http://images.monasterium.net/img/AT-DAW/Urkunden/DAW_15131113_r.jpg [30. 1. 2024].

³³ Wien, DAW/Urkundensammlung 14690118, <https://www.monasterium.net/mom/AT-DAW/Urkunden/14690118/charter> [30. 1. 2024]; Druck: Viktor FLIEDER, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung. Eine diözesan- und rechtsgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien 6, Wien 1968) 278–280 Nr. 5.

³⁴ Zum zweiten Romzug Friedrichs III. vgl. Johann RAINER, Die zweite Romfahrt Friedrichs III., in: Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich HAUSMANN zum 70. Geburtstag, hg. von Reinhard HÄRTEL (Graz 1987) 183–190; DERS., L'imperatore Federico III e i suoi viaggi a Roma. *Clio – Rivista trimestrale di studi storici* 24 (1988) 455–468; Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung und Politik (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 17/1–3, Köln–Weimar–Wien 1997) II 828f.; zukünftig Daniel LUGER, Dichterkrönungen und Pfalzgrafenerhebungen. Diplomatische Beobachtungen zum zweiten Romzug Kaiser Friedrichs III., in: Der zweite Romzug Friedrichs III. (1468/69). Pilgerfahrt, Fürstenreise, politische Unternehmung [Tagung, Österreichisches Historisches Institut in Rom 2021], hg. von Tobias DANIELS (in Vorbereitung).

³⁵ Walter Franz WINKELBAUER, Der St. Georgs-Ritterorden Kaiser Friedrichs III. (Diss. Univ. Wien 1949) 2f.; Johann TOMASCHEK, Kaiser Friedrich III. und der St. Georgs-Ritterorden – Fakten und Fiktionen, in: Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2011, hg. von Franz NIKOLASCH (s. l. 2011) 1–22, hier bes. 1–4; Inge WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Kaiser Maximilian I. und der St. Georgs-Ritterorden, in: „Per tot discrimina rerum“ (wie Anm. 20) 117–127, hier bes. 117f.

³⁶ FLIEDER, Stephansdom (wie Anm. 33) 214–216; DERS., Bischof Leo von Spaur. Erster ernannter Bischof von Wien, in: Festschrift Franz LOIDL zum 65. Geburtstag 1, hg. von DEMS. (Aus Christentum und Kultur, Sonderbd. 1, Wien 1970) 42–56, hier 44f.; Franz LOIDL, Geschichte des Erzbistums Wien (Wien–München 1983) 21f.; FENZL, Begräbnis (wie Anm. 3) 67f.

Bemühungen um die Errichtung eines Bistums in Laibach/Ljubljana sehen, die 1461/62 von Erfolg gekrönt waren³⁷. Ähnliches sollte nun auch für Wiener Neustadt und Wien gelingen. Und tatsächlich errichtete Papst Paul II. am gleichen Tag, dem 18. Jänner 1469, kurz nachdem der Kaiser Rom wieder verlassen hatte, neue Bistümer in Wiener Neustadt³⁸ und Wien. War im Falle von Wiener Neustadt die unzureichende Ausstattung des neuen Bistums wohl das größte Hindernis, so standen hinter der Wiener Errichtungsbulle gleich mehrere Fragezeichen. Zwar bestand hier die Möglichkeit, an das exemte einst von Herzog Rudolf IV. gestiftete Kollegiatkapitel von St. Stephan anzuschließen, auch die Propsteigüter für die Ausstattung des neuen Bistums heranzuziehen, doch war seitens des Passauer Diözesanordinarius erheblicher Widerstand zu gewärtigen. Ob Verhandlungen mit Bischof Ulrich von Nussdorf (1451–1479) der kaiserlichen Initiative vorausgegangen sind, wissen wir nicht – in diesem Zusammenhang sei an den eingangs zitierten Text aus dem Todesjahr Kaiser Friedrichs III. 1493 erinnert³⁹. Vergleicht man die Textierung der beiden Bistumserrichtungsbullen für Wiener Neustadt und Wien vom gleichen Tag, dann zeigt sich, dass die spezielle Situation und Bedeutung Wiens sehr wohl hervorgehoben, namentlich die Rolle der Universität ausführlich gewürdigt wurde. Überraschen muss hingegen das Fehlen jeglicher Bezugnahme auf ältere Bistumspläne. Als schwere Hypothek für das neue Wiener Bistum erwies sich bald eine Personalie, nämlich die des ersten Bischofs von Wien Leo Spaur, der seine Ernennung sehr wahrscheinlich Absprachen verdankte, die rund um den Besuch des Kaisers in Rom zur Jahreswende 1468/69 getätigt wurden. Der aus altem Tiroler Adel stammende Dr. decretorum und Trienter Domherr Leo von Spaur war schnell zur Schlüsselfigur im Streit um die Besetzung des ehrwürdigen Brixner Bischofsstuhls nach dem Tod des Kardinals Nikolaus Cusanus im August 1464 geworden. Nachdem zunächst noch eine ganze Reihe von Bewerbern im Spiel gewesen waren, blieben schließlich nur noch der vom Brixner Domkapitel gewählte Georg Golser, der auch die Unterstützung des Tiroler Landesfürsten Herzog Sigmund genoss, und Leo Spaur, der bei Kaiser Friedrich III. mächtigen Rückhalt gefunden hatte, übrig⁴⁰. Mit Berufung auf sein Präsentationsrecht wandte sich der Kaiser schon am 3. Februar 1465 zugunsten des Letzteren an Papst Paul II., ohne indes eine Entscheidung zugunsten

³⁷ Zur Bistumsgründung von Laibach vgl. Ignaz OROŽEN, Das Benediktiner-Stift Oberburg (Marburg 1876) 197–208; Marija WAKOUNIG, Von Přemysl Otakar II. bis zu Maximilian I. von Habsburg, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Zwischen Adria und Karawanken, hg. von Arnold SUPPAN (Berlin 1998) 54–110, hier 98f.; France Martin DOLINAR, Ober(n)burg, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol 3, hg. von Ulrich FAUST–Waltraud KRASSNIG (Germania Benedictina III/3, St. Ottilien 2002) 9–37, bes. 32–34; zuletzt Renate KOHN, Fürstenrepräsentation an unauffälliger Stelle. Die Seiten der Tumba Kaiser Friedrichs III. als Informationsvermittler, in: Der Kaiser und sein Grabmal (wie Anm. 3) 179–217, hier 188f.

³⁸ Zu Wiener Neustadt siehe Heinrich FASCHING, Die Chorherrenstifte von Wiener Neustadt (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien 2, Wien 1966) 131–133, 208f. Nr. 30 (Druck der Bistumserrichtungsbulle); Gertrud GERHARTL, Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft (Wien 21993) 162f.

³⁹ Siehe oben Anm. 2. – Franz-Reiner ERKENS, Ulrich von Nußdorf, Bischof von Passau (1451–1479). Friedrichs III. Persona non grata und Kanzler. *ZBLG* 77 (2014) 503–541, hier 535f., hat zuletzt gegen die in der älteren Literatur vertretene Meinung, der Passauer Bischof sei über die Vorgänge in Rom nicht hinreichend informiert gewesen und habe deshalb nicht protestiert, darauf hingewiesen, dass Johann Roth, Passauer Domdekan, auf dem Romzug die Kanzeleigeschäfte des Kaisers führte. Laut Erkens blieb der Protest des Passauer Bischofs Ulrich aus, weil er „abwarten mußte, bis konkrete Maßnahmen ergriffen wurden zur Errichtung einer Diözese in seinem bisherigen Amtssprengel“.

⁴⁰ LOIDL, Geschichte (wie Anm. 36) 25.